Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 8

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor allem aber gestatten wir uns, auf die folgenden Zeilen hinzuweisen, da sie über den Infrarotzieleinsatz ein verzerrtes Bild abgeben: «Die schwerste Aufgabe ist das Zielen. Der Schütze kann sich nicht auf eine Visierlinie stützen, und die Treffer sind oft zu hoch oder links vom anvisierten Ziel ...» Hier darf gesagt werden, daß das Gegenteil zutrifft: Bei modernen Infrarotzielgeräten mit einprojizierter Zielmarke braucht der Schütze, wie bei einem Zielfernrohr, allein die Zielmarke mit dem Ziel zur Deckung zu bringen. Damit stellt er eine Visierlinie durch die drei Punkte Auge–Zielmarke–Ziel her. Es dürfte kaum angehen, davon zu sprechen, daß sich der Schütze auf keine Visierlinie stützen könne. Auch trifft es nicht zu, daß die Treffer notwendig «zu hoch oder links vom anvisierten Ziel» sein müßten. Wären sie es doch, so hieße dies nur, daß entweder das Infrarotgerät auf der Waffe oder die einprojizierte Zielmarke im Infrarotzielgerät dejustiert wäre und durch vorgesehene Mittel korrigiert werden müßte. Die weiteren Zeilen «... diesen Nachteil durch eine Methode systematischer Zielkorrektur zu beheben ... Die Waffe soll nicht mehr an die Schulter gelegt werden, sondern an die Brust usw.» – Zeilen, die den Eindruck erwecken könnten, der Infrarotzieleinsatz sei besonders schwierig – sind irreführend.

Irreführend ist sodann auch der Übergang zum nächsten Absatz «Andere Verfahren wurden erdacht usw.». Offenbar geht hier der Verfasser vom eigentlichen Thema – vom Infrarotzielgerät – ab, hinterläßt aber beim Leser zu Unrecht den Eindruck eines technisch noch unausgereiften Infrarotzieleinsatzes. Demgegenüber sei abschließend betont, daß beim modernen Infrarotzielgerät der Zieleinsatz ebenso gewährleistet ist wie bei jedem Zielfernrohr, ja daß ein modernes Infrarotzielgerät nichts anderes ist als ein Zielfernrohr, kombiniert mit einem Bildwandler.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Frankreich

Welche Zukunft hat die französische Force de frappe?

Gestützt auf einen Artikel des französischen Verteidigungsministers Meßmer wird in der Novembernummer 1967 der amerikanischen Zeitschrift «Armed Forces Management» die Zusammensetzung und Bedeutung der französischen Force de frappe untersucht. Der Autor ist der Ansicht, daß es sich dabei um ein Instrument handle, das wahrscheinlich nie militärisch angewendet werden könne, anderseits aber eine erhebliche politische Bedeutung haben werde. Es verschaffe Frankreich eine «Aura der Größe», welche im Inland das nationale Selbstbewußtsein stütze und im Ausland Respekt verschaffe.

Wie steht es nun mit der Realisierung dieser Kernwaffenaufrüstung? Es können drei Phasen unterschieden werden: In der *ersten Phase* werden Bomber vom Typ «Mirage IV» als Träger eingesetzt, die mit einer Geschwindigkeit von Mach 2,2 fliegen können und unter günstigsten Umständen eine Reichweite von rund 2485 Meilen haben. Die 62 bestellten Flugzeuge sind verfügbar; ein Teil von ihnen befindet sich dauernd in Bereitschaft. Der «Mirage IV» führt eine 60-KT-A-Bombe mit sich, welche die dreifache Zerstörungskraft der Hiroschima-Bombe hat.

In der *zweiten Phase* sollen ballistische Boden/Boden-Raketen verwendet werden, die in Silos eingelassen sind und einen Sprengkopf aufweisen, der viermal so stark ist wie die Bombe, die heute die «Mirage IV» tragen. 25 derartige Silos sollen 1969 bereit sein.

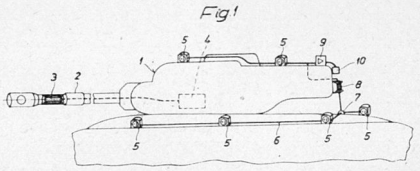
In der *dritten Phase* schließlich sind Atom-U-Boote vorgesehen, die je 16 H-Bomben mit sich führen können. Jede weist ein Kaliber von rund 500 Kt auf. Das erste U-Boot soll 1970 einsatzbereit sein, und für 1972 und 1974 ist je ein weiteres U-Boot vorgesehen.

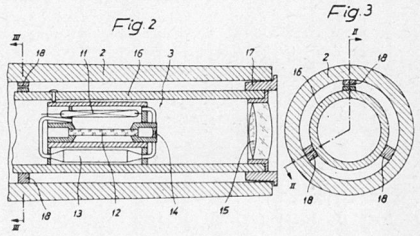
Schließlich wird erwähnt, daß diese strategischen Kernwaffen durch taktische Kernwaffen ergänzt werden sollen, und daß sich die jährlichen Kosten des ganzen Programms auf rund 400 Millionen Dollar belaufen und damit ein Militärbudget ermöglichen, dessen Wachstum geringer ist als dasjenige der übrigen Staatsausgaben. mr

Westdeutschland

Einrichtung zur Trefferermittlung bei Manövern

Die in Deutschland angemeldete Erfindung bezieht sich auf eine Einrichtung zur Trefferermittlung bei Manövern, bei denen mit den Schußvorrichtungen der Manöverteilnehmer optische Sender gekoppelt sind, während die Zielobjekte wenigstens einen photoelektrischen Sensor enthalten, der bei Empfang eines den Schuß simulierenden Lichtblitzes ein Treffersignal auslöst. Bei Einrichtungen dieser Art ist sowohl die Verwendung von elektromagnetischen Wellen im sichtbaren Teil des Spektrums als auch die Benutzung von Infrarotstrahlen bekannt. Nachteilig sind bei diesen Ausführungen die verhältnismäßig kurze «Schußweite» und die schlechte Bündelung der Strahlen, die sich in einer mangelnden Schußgenauigkeit auswirkt. Ein weiterer Nachteil ist die starke Wetterabhängigkeit. Die Erfindung will unter Vermeidung dieser Mängel eine Einrichtung schaffen, die eine große Schußweite mit exakter Bündelung der Schüsse gewährleistet und von Wetter- und Sichtverhältnissen weitgehend unabhängig ist. Diese Aufgabe wird durch derartige optische Einrichtungen des Senders gelöst, daß als Lichtblitze verwendete Laserstrahlblitze zunächst defokussiert und hierdurch in ihrer Energiedichte auf einen physiologisch unschädlichen Wert verringert werden, ehe sie anschließend wieder parallel gerichtet werden, womit ausgeschlossen ist, daß Menschen oder Tiere, die in den Strahlengang geraten, Schaden erleiden können. bb





Das in Bild 1 dargestellte Panzerfahrzeug 1 enthält im Geschützrohr 2 einen Sender 3 (Bilder 2 und 3); die Stromversorgung des Senders 3 erfolgt über die Stromquelle 4. An der Außenseite ist das Panzerfahrzeug 1 mit einer Anzahl photoelektrischer Sensoren 5 versehen, die über ein Kabel 6, das durch eine Halterung 7 und über eine Trommel 8 geführt ist, in geeigneter Weise miteinander verbunden und an einen Verstärker 9 sowie an einen Knall- und Rauchsatz 10 angeschlossen sind. Die Anordnung des Senders 3 geht aus den Bildern 2 und 3 hervor. Er besteht im wesentlichen aus der Lichtquelle 11, dem Kristallemitter 12, der Kühleinrichtung 13, der Zerstreuungslinie 14 und der Sammellinse 15. Der Sender 3 ist in einem rohrförmigen Einsatz 16 angeordnet, der mittels eines Kaliberringes 17 und einer justierbaren Abstützung 18 im Geschützrohr 2 zentriert ist. Der vom Kristallemitter 12 ausgesandte gebündelte kohärente Lichtblitz hoher Energie wird durch die Zerstreuungslinie 14 zunächst defokussiert und durch die Sammellinse 15 wieder parallel gerichtet.

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

Disziplin verträgt keine Halbheiten und Zugeständnisse.
DR, Ziffer 43

Vereinigte Staaten

Kommt AMSA?

Der US-Verteidigungsminister Clifford wird sich in nächster Zeit zu entscheiden haben, ob das Advanced Manned Strategic Aircraft-System (AMSA), das bemannte fortschrittliche strategische Flugzeug, in Auftrag gegeben werden soll.

Der Erfolg der B 52-Bomber in Vietnam hat den schweren Bomber aufgewertet, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß weitere bemannte Bombenflugzeuge zum Zuge kommen werden. Man erinnert sich daran, daß der frühere Verteidigungsminister McNamara jahrelang den strategischen Raketen den Vorzug vor bemannten Bombern gab und jede Weiterentwicklung ablehnte.

Dem B 52-Nachfolger am nächsten wäre vermutlich die Bomberversion FB 111 aus der Baureihe F 111. AMSA allerdings würde die Überschallgeschwindigkeit der FB 111 in Bodennähe mit der Reichweite und dem Tragvermögen der B 52 verbinden, wonach ein Flugzeug mit variabler Geometrie von 113,5 bis 136 t Gesamtfluggewicht in Frage käme. Im Vergleich dazu wiegt der B 52 222,46 t. Nachdem die Firmen Boeing, North American Rockwell und General Dynamics ihre Studien hinsichtlich des AMSA-Systems abgeschlossen haben, wird eine Entscheidung sehr bald erwartet. k

Der F 111 in der Vietnam-Erprobung

Zwei Einheiten der in Takkli, Thailand, stationierten sechs F 111 A-Kampfflugzeuge sind Ende März dieses Jahres verlorengegangen. Bis zur Klärung der Ursachen, die zu diesen Verlusten geführt haben, wurden weitere Einsätze eingestellt. Die sechs F 111 A sollten durch weitere sechzig Einheiten ergänzt werden, für den Fall, daß die Bewertung unter verschärften Kampfbedingungen günstig ausfallen sollte. Diese F 111 A-Kampfflugzeuge waren zur Hauptsache in Nacht- und Schlechtwetteinsätzen verwendet worden. Ein Terrainfolgeradar und modernste Navigationshilfen erlauben supersonische Geschwindigkeiten in Bodennähe, womit eine Entdeckung durch Feindradar mindestens erschwert wird. Der F 111 A kann die vierfache Waffenlast (20,8 t) des F 105 mitnehmen, dessen Nachfolger er werden soll. Der Entschluß, den F 111 A in Vietnam zu erproben wurde deshalb gefaßt, weil man die hochwirksamen, radargelenkten Flabraketen und Mittelkaliberwaffen des Gegners in bezug auf deren Möglichkeiten beim F 111 A testen mußte. Bis zum März 1968 verloren die USA, hauptsächlich durch die Bodenabwehr 2007 Flugzeuge aller Typen und 1480 Helikopter. Der F 111 A wurde mit Infrarotsensoren ausgerüstet, die die auf Wärme ansprechenden Lenkwaffen, die sich dem Flugzeug nähern, aufspüren; mit geeigneten Mitteln sollen diese dann gestört und abgelenkt werden. k

Panzerschießen mit Lasersimulator

Die US-Armee führt einen Lasersimulator ein, mit dessen Hilfe die Ausbildung der Richter intensiviert werden kann. Anstatt wie bisher mit Einsatzläufen das Richten und Schießen zu trainieren, werden nun die Leute an einem Simulator ausgebildet. Nebst einer höhern

Lasersimulator

Fertigkeit der Besatzungen, die innert kürzerer Zeit als bisher erreicht werden kann, lassen sich beträchtliche Kosten für die Einsatzlaufmunition sparen. (Ein ähnliches System soll in naher Zukunft in unserer Armee in Versuch gehen. Red.)

(«Armor», Januar/Februar 1968) ps

Vereinfachtes Gefechtsfeld-Überwachungsgerät

225 g schwer; enthält eine Batterie, einen Summer, eine Signallampe und Spulen mit sehr dünnem Draht. Sicherungsposten können mit dem nahezu unsichtbaren Draht ihre Stellungen umgeben. Bei Annäherung wird der Draht zerrissen (100 bis 170 g reichen aus), der Summer ertönt, und die Signallampe leuchtet auf. Der Draht, drei Spulen zu je 2900 m Länge, kann mit Hilfe eines Streichholzes und einer Schmelzlitze leicht wieder geflickt werden.

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968) bb

Neuartige Kartendruckausrüstung

Unter der Bezeichnung «Unamace» (Universal Automatic Map Compilation Equipment) wurde von der amerikanischen Heerestopographietruppe ein Gerät entwickelt, das in der Lage ist, den Zeitaufwand von 6 bis 24 Monaten, welcher bisher für die Herstellung notwendig war, auf 24 Stunden zu reduzieren. Die neue Ausrüstung erlaubt bei geringerer Fachausbildung der Soldaten die Herstellung von genaueren und haltbareren Karten auf Grund von Luftaufnahmen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

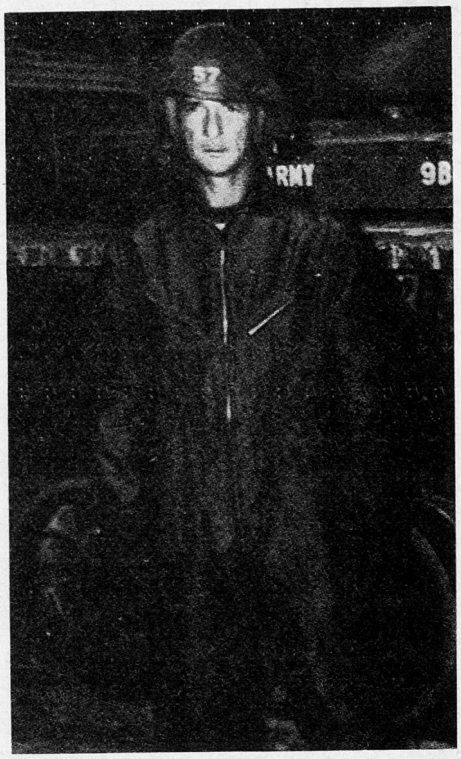
Die Amerikaner sind um ihren Raketenvorsprung besorgt

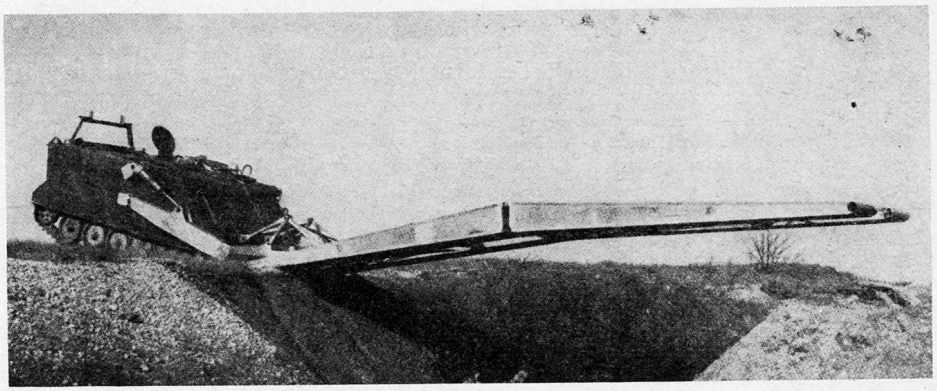
Das Zentrum für strategische Studien an der amerikanischen Georgetown-Universität glaubt, daß die UdSSR auf dem Gebiete der strategischen Raketen gegenüber den USA eine leichte Überlegenheit aufweise. Nach derselben Meldung sollen die USA über 2345 weitreichende Raketen mit nuklearen Gefechtsköpfen gegenüber 2700 der Sowjetunion besitzen. Im Jahre 1972 soll die UdSSR bereits 4230 strategische Raketen haben, die USA dagegen weniger als heute, nämlich 2121. Die sowjetischen Interkontinentalraketen können überdies zehnmal schwerere Sprengköpfe transportieren als die amerikanische «Minuteman». Bei einem sowjetischen Schlag würden bei einer Erhöhung der Treffsicherheit einzig die «Poseidon»-Boote noch für einen Gegenschlag zur Verfügung stehen. Noch vor Abschluß des partiellen Atomteststopps hätten die Sowjets mit Supersprengköpfen experimentiert, nicht aber die Amerikaner. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

Neue Anzüge für Panzerbesatzungen

Bei den in Fort Knox entwickelten Anzügen handelt es sich um eine Winter- und Sommerkombination. Merkmale: «Nomex»-Faser, atmungsaktiv und wasserabstoßend, feuerfest, eingenähte Bergeschlaufen im Rückenteil. Die im Bild sichtbare Winterkombination unterscheidet sich von der Sommerkombination nur





Neuer Leichtbrückenpanzer

Neuer Brückenpanzer

Für den Einsatz insbesondere in Vietnam wurde von der US-Armee ein leichter Brückenpanzer entwickelt. Trägerfahrzeug ist der M 113. Die Aluminiumkonstruktion wiegt nur etwa 1300 kg, trägt aber Gewichte bis etwa 15 t. Die Spannweite beträgt 10 m. ps

durch eine etwas festere Ausführung. Vorgesehene Abgabe: je drei Sommer- und Winterkombinationen pro Besatzungsmitglied. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

Neue Mehrzweckwaffe

Die von der Atlantic Research Missile Systems Division in den Vereinigten Staaten entwickelte 66-mm-Waffe hat austauschbare Magazine mit Brand-, Heat- und Splittergeschossen. Der Abschuß erfolgt hauptsächlich durch mechanische Energie. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

Neuartiges Granatwurfgerät

Unter der Bezeichnung XM 172 für extreme Einsatzgebiete konstruiert; Feuergeschwindigkeit 250 Schuß/min.; 15,8 kg schwer, Schußentfernung bis 340 m; 40-mm-Geschosse in Gurten (Geschosse wie für Granatwurfgewehr M 79). bb

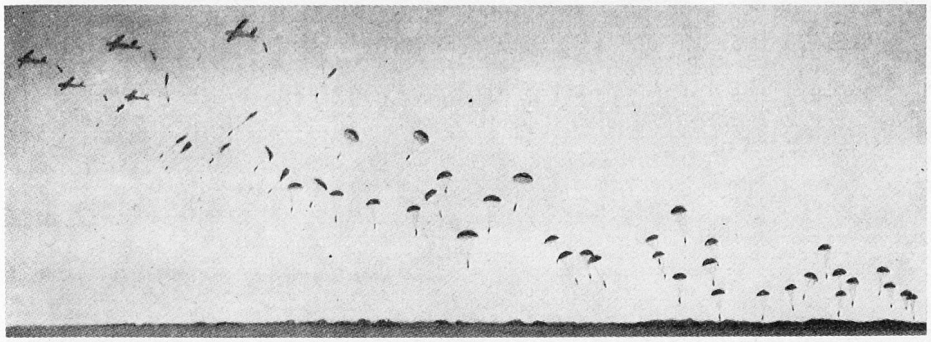
(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

Sowjetunion

Gruppenabsprung sowjetischer Fallschirmspringer aus 100 m Höhe

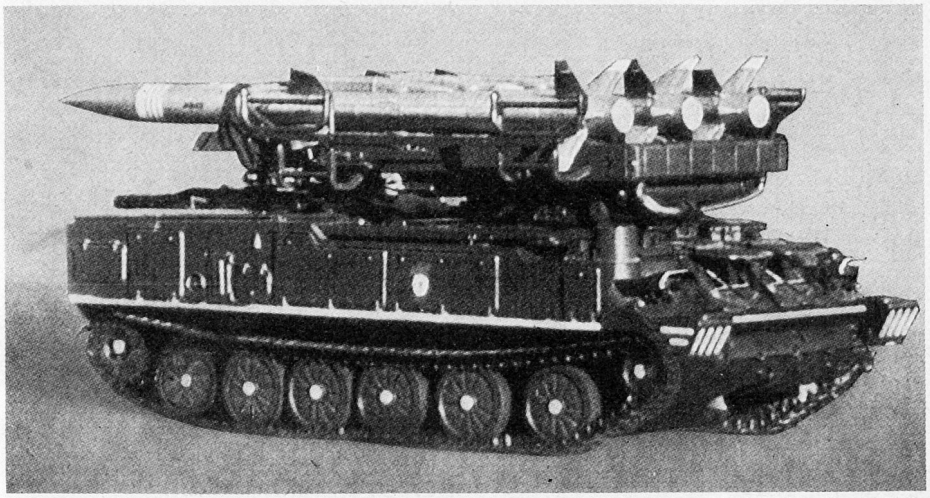
Nach sorgfältiger Vorbereitung sprang eine Gruppe sowjetischer Fallschirmspringer von 50 Mann aus nur 100 m Höhe ab. Es soll dies der erste Gruppensprung aus dieser Höhe gewesen sein. Die gesamte Gruppe benötigte für Absprung und Landung nur 23 Sekunden. Die Fallschirme wurden hierbei durch Betätigung der Zugvorrichtung individuell geöffnet. Die sowjetische Meldung fügt bei, daß solche Sprünge für den taktischen Einsatz von großer Bedeutung sind. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1968)



Der sowjetische Flabpanzer «Gainful»

Für die Fliegerabwehr auf kurze Entfernungen besitzt die Sowjetarmee den Flabpanzer ZSU 23–4, eine radargesteuerte Flabkanone (Vierling, Kaliber 23 mm, Einführung 1966). Auf dem gleichen Fahrgestell entwickelt, trat erstmals 1967 der «Gainful» (NATO-Bezeichnung) auf. Es ist anzunehmen, daß bewegliche Radargeräte zu diesem Waffensystem gehören. Die drei etwa 6,5 m langen Raketen entsprechen etwa der schweizerischen Contraves-Entwicklung «Micon» (Gewicht rund 800 kg, Schub rund 6000 kp) wie auch der britischen «Thunderbird Mk 2». Die Schußentfernung dürfte bei 30 km liegen.



Steckbrief: Fahrgestell leichte Panzerfamilie (PT 76), Länge rund 6,8 m, Breite 3,18 m, Höhe ohne Raketen rund 3,2 m, Gewicht rund 15 t. Schlanke Raketen ohne erkennbare Stufen, vier längliche Flossen vorn und vier steile Flossen mit Steuerflächen hinten, lange Verdichtungen an beiden Seiten, wahrscheinlich Booster, kurzer Wulst oben auf der Rakete; in Marschstellung sind die Raketen nach hinten gerichtet, können aber in beliebiger Richtung abgeschossen werden. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1968)

Marschall Sokolowski gestorben

Marschall der Sowjetunion Wassili Sokolowski ist am 10. Mai nach schwerer Krankheit im 71. Lebensjahr gestorben. Marschall Sokolowski begann 1918 seinen Dienst in der Sowjetarmee. Er war aktiver Teilnehmer am Bürgerkrieg und bekleidete später eine Reihe hoher militärischer Ämter. In den Jahren des zweiten Weltkrieges leitete er Planung und Durchführung einer Reihe großer Operationen, darunter diejenige zur Einnahme von Berlin. Von 1946 bis 1949 war Sokolowski Oberbefahlshaber der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. Danach wurde er erster Stellvertreter des Verteidigungsministers und Generalstabchef. Als Militärschriftsteller verfaßte er eine Geschichte des zweiten Weltkrieges und ein international stark beachtetes Werk zur Militärstrategie. cs

Demarche der UdSSR im Fall Senja

Die in der Tschechoslowakei erscheinende Zeitung «Lidova Demokracie» druckte am 5. Juni – so heißt es in einer Taß-Meldung – eine «provokatorische» Nachricht der «New York Times» ab, die die «Erfindung» enthielt, ein gewisser sowjetischer General habe die Ausgabe des Diplomatenpasses an den in die USA geflohenen tschechoslowakischen General Sejna gebilligt. Taß fährt fort: Die tschechoslowakische Agentur Ceteka übermittelte am gleichen Tage eine Erklärung eines Vertreters des Ministeriums für nationale Verteidigung der CSSR, in der mitgeteilt wird, daß «alle Angaben der von dem Prager Korrespondenten der Zeitung 'New York Times' übermittelten und in der heutigen Ausgabe der Zeitung 'Lidova Demokracie' veröffentlichten Meldung über den angeblichen Einfluß sowjetischer Militärvertreter auf die Ausgabe eines Auslandspasses an Sejna falsch sind». Das Außenministerium der UdSSR ist bei der Botschaft der CSSR in Moskau vorstellig geworden und hat unter anderem erklärt, daß die Veröffentlihung der Zeitung «Lidova Demokracie», die das Organ der nationalen Front der Tschechen und Slowaken angehörenden Volkspartei ist, äußerstes Befremden und Protest auslösen müsse, da sie mit ihrem ganzen Inhalt ein Ziel verfolge – die sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen zu verschlechtern. cs

Polen

Gemeinsame Manöver der polnischen und der sowjetischen Streitkräfte

Als Abschluß der gemeinsamen Manöver der in Polen stationierten Truppen der Sowjetarmee und die Einheiten der polnischen Volksarmee aus dem Militärbezirk Slask wurde am 15. Mai in Ratibor ein Treffen veranstaltet. Die Manöver finden entsprechend dem Ausbildungsplan der vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrag in den südwestlichen Gebieten Polens statt. Die Nordgruppe der Truppen der Sowjetarmee und die Truppen der polnischen Volksarmee haben die Ausbildung und die Gefechtsbereitschaft sowie das Zusammenwirken der Einheiten überprüft. cs

Härteste Anforderungen in der polnischen Offiziersausbildung

Zu den «taktisch-technischen» Wettkämpfen in den polnischen Offiziersschulen (aller Truppengattungen) im dritten Studienjahr gehören auch ein Hindernislauf über mehrere Kilometer mit Gefechtsaufträgen in voller Ausrüstung und mit voller infanteristischer Bewaffnung. Der schwierigste Teil ist die letzte Strecke: 75 m müssen in voller Ausrüstung (Kampfanzug, Unterwäsche, Stiefel mit Gamaschen, Maschinenpistole «Kalaschnikow», Magazintaschen mit drei Magazinen, Gasmaske ohne Filter, Feldmütze) durchschwommen werden. Um nicht 100 Strafpunkte zu erhalten, muß der Teilnehmer mindestens 10 m durchschwimmen. Trotz Motorisierung werden höchste Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit gestellt. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1968)

Veränderungen in der polnischen Volksarmee

Zu den zahlreichen Persönlichkeiten zum großen Teil jüdischer Abstammung, die seit Beginn der Studentenunruhen Anfang März 1968 abgesetzt, versetzt oder auf andere Weise vom Regime angegriffen wurden, gesellen sich auch hohe Offiziere. Die staatliche Nachrichtenagentur PAP berichtete am 2. April lakonisch von «Veränderungen in gewissen Positionen der polnischen Armee». Im einzelnen wurde der Kommandant des Warschauer Militärbezirks Divisionsgeneral Czeslaw Waryszak, seines Amtes enthoben und ist nunmehr Inspektor der Waffendepots, was bedeutet, daß er aus dem aktiven Truppenkommando ausgeschieden ist. An seine Stelle trat Divisionsgeneral Zygmunt Huszcza, bisher stellvertretender Chefinspektor für das Ausbildungswesen. Den früheren Posten Huszczas hat Brigadegeneral Jozef Stebelski eingenommen, der von seinem Posten als Generalstabschef des Wehrbezirks Pommern abgelöst worden ist. Schließlich wurde auch der Befehlshaber der 6. pommerschen Luftlandedivision, Brigadegeneral Edwin Rozlubirski, auf den Posten des stellvertretenden Chefinspektors für die Ausbildung der Fallschirmjägertruppe versetzt. Das offizielle Organ der Volksarmee, «Zolnierz Wolnosci», griff am 25. März Oberst Stanislaw Nadzin, einen prominenten Militärhistoriker, an, weil er proisraelische Agitation getrieben habe, indem er im Militärkalender 1968 Jerusalem als die Hauptstadt Israels bezeichnete. Das Blatt schrieb, Nadizin sei schon nach dem Junikrieg aus der Partei ausgeschlossen, dann aber wieder zugelassen worden; bei seiner Wiederaufnahme habe man jedoch die «Lüge» über Jerusalem noch nicht gekannt.

Zum Nachfolger des bisherigen Verteidigungsministers Spychalski, der Edward Ochab als Staatsoberhaupt abgelöst hat, wurde Generalleutnant Grzegorz Wojciech Jaruzelski, bislang Generalstabschef, ernannt. Jaruzelski diente während des Krieges in der Berling-Armee, die in der Sowjetunion aufgestellt wurde. Neben dem bisherigen stellvertretenden Verteidigungsminister, Generallt Grzegorz Korczynski, hat man jetzt drei neue stellvertretende Verteidigungsminister ernannt, nämlich Generallt Jozef Urbanowicz, den Chef der politischen Hauptverwaltung der polnischen Volksarmee – während des Krieges bis 1944 Offizier der Sowjetarmee, dann in der Berling-Armee –, Generallt Boleslaw Chocha, Nachfolger Jaruzelskis als Generalstabschef – ebenfalls Offizier der Berling-Armee –, und Generallt Tadeusz Tuczapski, den Chefinspektor des Ausbildungswesens. Auch einige andere hohe Kommandostellen, die durch den Aufstieg Jaruzelskis und Chochas frei geworden sind, sind mit ehemaligen Offizieren der in der Sowjetunion organisierten polnischen Divisionen besetzt worden. So übernahm die Leitung der Generalstabsakademie General Adam Czaplewski, der von 1934 bis 1944 sogar der sowjetrussischen Roten Armee angehörte, und zum neuen stellvertretenden Generalstabschef rückte General Eugeniusz Molczyk auf, bislang Befehlshaber des schlesischen Militärbezirks und ebenfalls in der Sowjetunion ausgebildet. cs

Tschechoslowakei

Tschechoslowakische Stellungnahme zum Atomsperrvertrag

Was die Nichtweitergabe von Atomwaffen angeht, so unterscheidet sich hinsichtlich der Kontrolle der Großmächte und der Inspektionstätigkeit die tschechische Haltung von der sowjetischen Haltung. Der Punkt über die Garantien, daß Staaten ohne nukleare Waffen keinen Zugang zu den nuklearen Waffen der Großmächte haben werden, geht auch die anderen Mitgliedstaaten des Warschauer Pakts an. Schließlich ist auch die Spekulation, die sich aus gewissen Wandlungen der sowjetischen Militärdoktrin ergeben hat, von Interesse. Wenn es die Schöpfer der sowjetischen strategischen Konzeptionen heute nicht mehr für notwendig halten, einen Atomschlag auf eines der sozialistischen Länder mit einem Atomschlag zu beantworten, der eine umfassende Zerstörung verursacht, so könnten die Mitgliedstaaten des Warschauer Pakts Fragen stellen, die jenen Fragen gleichen, die de Gaulle veranlaßt haben, die NATO zu verlassen. Der Konzeption lokaler Kriege zufolge ist es sogar sehr wahrscheinlich, daß die äußeren Länder des Pakts zum Kriegsschauplatz werden, ohne eine ausreichende Garantie einer nuklearen Verteidigung zu besitzen. Der schwache Punkt dieses Arguments besteht jedoch darin, daß seine Logik auf Analogie beruht, auf einer Einsicht in die Beziehungen zwischen kapitalistischen Ländern. Dabei wird die Tatsache ignoriert, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen sozialistischen Ländern – was sich übrigens auch auf dem vorhergehenden Treffen des Warschauer Pakts im Jahre 1966 in Bukarest zeigte – aus vielen Gründen erfolgreich überbrückt werden können. cs

Die Frage einer sowjetischen Intervention im Radio Prag

Radio Prag sendete am 7. Mai 1968 ein Telephongespräch mit seinem Moskauer Korrespondenten Lubos Dobrovsky. Unter anderem beschäftigte er sich mit der von «Le Monde» berichteten Äußerung des Polithauptverwaltungschefs der sowjetischen Armee und der Kriegsflotte, General Jepischew, vor dem jüngsten Zentralplenum der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, wo der General angeblich gesagt haben soll, wenn loyale tschechoslowakische Kommunisten ein Interventionsersuchen an die UdSSR stellten – wie das in Ungarn im Jahre 1956 der Fall war –, wisse die Sowjetarmee ihre Pflicht zu tun. Dobrovsky bekannte, er wisse nicht, ob General Jepischew so etwas gesagt habe, und fuhr dann fort: «Aber gut, nehmen wir an, Genosse Jepischew hätte das gesagt ...» Hier brach der Kontakt mit Moskau plötzlich ab. Radio Prag versuchte an dem Abend noch mehrmals, der Ursache für die Unterbrechung auf den Grund zu kommen – ohne Erfolg. Schließlich ließ die Moskauer Telephonzentrale wissen, an Dobrovskys Anschluß sei ein Defekt entstanden und der Schaden könne erst am nächsten Tag behoben werden. Wie solche Vorfälle an der Moldau wirken müssen, ist leicht vorstellbar. cs

Die Rehabilitierung eines hingerichteten Generals

General Heliodor Pika, Stellvertreter des tschechoslowakischen Generalstabschefs vom Jahre 1945 bis 1948, wurde am 29. Januar 1949 als «britischer Spion» zum Tode durch den Strang verurteilt und am 21. Juni 1949 hingerichtet. Am 13. Mai 1968 hat der Präsident des Militärtribunals von Pribram, Oberst Frantisek Holesec, den hingerichteten General Pika rehabilitiert. cs

Ungarn

Neuer Beistandspakt Ungarns mit der Tschechoslowakei

Ein Vertrag über «Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand» zwischen der Ungarischen Volksrepublik und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik wurde am 14. Juni von den Ministerpräsidenten Jenö Fock und Oldrich Cernik unterzeichnet. Der Vertrag löst den 1949 geschlossenen ab. Die Unterzeichnung erfolgte im Beisein des ersten Sekretärs des Zentralkomitees der USAP, Janos Kadar, und des ersten Sekretärs der KPC, Alexander Dubcek.

Nach der Unterzeichnung hielten beide Regierungschefs Ansprachen. Jenö Fock betonte unter anderem: «Bei der Unterzeichnung des neuen Vertrages ließen wir uns von der Absicht leiten, die ungarisch-tschechoslowakische Freundschaft und Zusammenarbeit und darüber hinausgehend die Einheit und Verbundenheit sämtlicher Länder der sozialistischen Gemeinschaft, der marxistisch-leninistischen Parteien zu festigen. Wir haben in unserem Bündnissystem ein neues Kettenglied geschmiedet, denn unser Abkommen steht in vollkommenem Einklang mit dem Warschauer Vertrag, mit den im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe geschlossenen Vereinbarungen.» Oldrich Cernik sagte unter anderem: «Die Unterzeichnung des neuen Freundschaftsvertrages erfolgte nicht nur deshalb, weil der alte in Kürze abläuft, sondern auch deshalb, weil

wir mit gemeinsamer Kraft die günstigsten Bedingungen für unsere weitere Zusammenarbeit sowie für unsere gemeinsamen Kraftanstrengungen als Beitrag zur Schaffung der europäischen Sicherheit und des Weltfriedens schaffen möchten. Solange die NATO besteht und solange kein wirksames System der kollektiven Sicherheit zustande kommen kann, halten wir die weitere Stärkung des Bündnisses der Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages für unerläßlich. Dies ist besonders jetzt gültig, wo sich in der Bundesrepublik Deutschland, trotz den Bestrebungen einzelner realistischer Kreise, die Kräfte des Neofaschismus aktivieren. Eine wichtige Vorbedingung zur Normalisierung der europäischen Lage ist die Anerkennung der Nachkriegsregelung – inbegriffen der beiden deutschen Staaten und der bestehenden Staatsgrenzen. Der neue Vertrag ist nicht gegen andere Staaten gerichtet, wir verleihen bloß unserem Bestreben Ausdruck, daß alle Länder im Interesse des Friedens zusammenwirken.» cs

Die Unterzeichnung des ungarisch-polnischen Abkommens über gegenseitigen Beistand

Am 17. Mai 1968 unterzeichneten im Parlamentsgebäude der erste Sekretär des Zentralkomitees der USAP, Janos Kadar, und der Vorsitzende der ungarischen Regierung, Jenö Fock, sowie der erste Sekretär der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Wladislaw Gomulka, und der Vorsitzende des polnischen Ministerrates, Jozef Cyrankiewicz, den neuen Vertrag zwischen der Ungarischen Volksrepublik und der Polnischen Volksrepublik über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand. Anläßlich der Unterzeichnung hielten Janos Kadar und Wladyslaw Gomulka Reden. Gomulka sprach darüber, daß das Wachstum der Kraft der Sowjetunion und des sozialistischen Lagers die Imperialisten zur Änderung ihrer Taktik bewogen hat. «Der Imperialismus» – betonte Gomulka – «verwendet gegenwärtig im Kampf gegen den Sozialismus vor allem die Waffe der ideologischen Diversion und des psychologischen Krieges. Er versucht das sozialistische System von innenher zu untergraben und nützt jedes Stolpern im Verlauf des Aufbaus des Sozialismus aus. Häufig tarnt er seine Diversionstätigkeit mit der Maske der 'Verbesserung' des Sozialismus. Die Strategen des Imperialismus, welche die Konterrevolution als sich steigernden Prozeß organisieren, spornen zum Angriff gegen die Leitsätze des sozialistischen Aufbaus an. Sie stützen sich auf die antisozialistischen, revisionistischen und nationalistischen, Uneinigkeit stiftenden Kräfte.» cs

30 PS pro Mann in der ungarischen Volksarmee

Die Automobilbauer der Csepel-Werke in Budapest übergaben kürzlich den 5000. Lastwagen ihrer Produktion an den ersten Stellvertreter des Verteidigungsministers der ungarischen Volksarmee, Generalleutnant Karoly Csémi. Der Motorisierungsgrad der ungarischen Volksarmee liegt bei etwa 30 PS pro Mann. cs

Vietnam

Die Waffen der Vietcongpartisanen

Hauptwaffe: die in drei Teile zerlegbaren Mörser 81 und 82 mm.

Raketenfamilie chinesischer Fertigung: B 40 (leichteste, panzerbrechend).

Weitere Waffen: Raketen von 107 mm, 122 mm (nur 50 kg schwer, Reichweite bis 15 km), 140 mm; Sturmgewehr AK 47.

Aus sowjetischer Produktion stammen: Raketen 102 mm und 140 mm (Reichweite bis 10 km); Rohrartillerie mit Kalibern von 76 bis 152 mm; Mörser 82 mm, 120 mm, 160 mm mit Reichweiten von 5 bis 8 km; schweres Maschinengewehr DSHK; leichte Maschinengewehre RPD und RP 46; Maschinenpistolen PPSH M-1941 und PPS 1943; Karabiner M 1944; Schwimmpanzer PT 76; «Styx»-Raketen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1968)

China

Luftwaffe wird aus Tibet verlegt

Über den Abzug etwa der Hälfte der in Tibet konzentrierten Luftstreitkräfte Rotchinas aus dem zentralasiatischen Hochland berichteten militärische Beobachter von Indiens Nordgrenze. In verschiedenen Luftstützpunkten entlang der Himalajagrenze hatten die chinesischen Kommunisten etwa zwei Dutzend Düsenjägergeschwader stationiert. Zusammen mit Luftabwehreinheiten und Radarbeobachtungspersonal soll etwa die Hälfte dieser fliegenden Einheiten «mit unbekanntem Ziel» abgezogen worden sein. Man nimmt hier an, daß Rotchina seine Luftwaffe angesichts der Vietnamkrise umgruppiert hat. Die Zahl der täglichen Flüge rotchinesischer Maschinen in der Nähe der indisch-tibetanischen Himalajagrenze hat gleichzeitig beträchtlich nachgelassen. c

LITERATUR

Zwischen Verrat und Menschlichkeit. Von Rudolf Bucher. 260 Seiten. Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1967.

Nach der Lektüre dieses Buches ist das vorwiegende Gefühl dasjenige der Zwiespältigkeit. Das Positive des Buches ist die Berichterstattung über eine direkte Berührung unseres vom zweiten Weltkrieg militärisch verschonten Landes mit den Grauen dieses Krieges in zugespitzter Ausprägung, wie sie die schweizerische Ärztemission an der deutschen Ostfront im Winter 1941/42 vorfand. Jene Ärztemissionen kamen aus einer Mischung von Motiven zustande: Einerseits wollte man damit in bester Rotkreuztradition zur Milderung menschlichen Leides beitragen, anderseits waren diese Missionen als Beschwichtigung deutschen Unmutes über die strikte Ablehnung der nationalsozialistischen Herrschaft durch die Schweiz und namentlich durch deren wichtigstes Sprachrohr, die freie Presse eines demokratischen Landes, gedacht. Schließlich muß diesen Ärztemissionen auch zugebilligt werden, daß sie einen wertvollen Beitrag zur Kriegstauglichkeit des Sanitätsdienstes unserer Armee leisteten, denn – wie Eugen Bircher oft betonte – den Krieg kann man nur im Kriege lernen.

Buchers Schilderung der Verhältnisse im Kriegswinter 1941/42 in einem Frontlazarett in Smolensk ist anschaulich und gibt noch heute – über ein Vierteljahrhundert später – einen plastischen, über gewisse Stellen fast unerträglich realistischen Widerschein des Grauens, das ein Krieg mit sich bringt. Sie ist auch gut geschrieben, fast zu gut. Die oft verwendete direkte Rede klingt überzeugend dokumentiert; sie kann es aber gar nicht sein, ohne daß Wort für Wort mit protokollarischer Unfehlbarkeit mitgeschrieben worden wäre. So kommen Zweifel an der Wahrheit vieler Auslassungen, besonders dort, wo sie aggressiv gegen Personen gerichtet sind. Wie wenig begründet gewisse Kombinationen Buchers sind, zeigt ein Beispiel auf Seite 238. Hptm Wieland wird dort als Untersuchungsrichter der 4. Division vorgestellt mit dem Klammersatz: «(der Division Birchers)». Das Schreiben Wielands in der erwähnten Eigenschaft datiert vom 22. Dezember 1943. Eugen Bircher hatte auf 1. Januar 1935 seinen Beruf als Arzt aufgegeben und war Berufsoffizier geworden, mit gleichzeitiger Übertragung des Kommandos der damaligen 4. Division. Mit der neuen Truppenordnung übernahm Bircher am 1. Januar 1938 das Kommando der neuen 5. Division, die er bis zu seinem Rücktritt am 1. Juni 1942 führte. Er trat zurück, um das mit der Stellung eines Heereseinheitskommandanten unvereinbare Mandat eines Nationalrates zu übernehmen. In «souveräner» Mißachtung des Sachverhaltes wird die Schlußfolgerung gezogen, daß der Untersuchungsrichter der 4. Division seine Anfrage auf Druck seines Divisionskommandanten unternommen habe, obwohl Bircher die 4. Division Ende 1937 abgegeben und Mitte 1942 überhaupt seinen militärischen Beruf zugunsten einer politischen Tätigkeit aufgegeben hatte.

Damals durchdrangen erstmals über einzelne Teilnehmer jener ersten schweizerischen Ärztemission an der Ostfront zuverlässige Meldungen über die in Gang gekommene Judenausrottung in Vernichtungslagern die sorgfältige Abschirmung und fanden den Weg in den Westen.

Ein schwerer Schatten fiel auf das humanitäre Wirken der Schweizer wegen des deutschen Verbotes, auch russische Verwundete zu pflegen.

Es ist an dieser Stelle auf die Besprechung von Buchers Buch in der Zeitschrift «Schweizerisches Rotes Kreuz» vom 15. Februar 1968 hinzuweisen. Darin weist Rosmarie Lang verschiedene Vorwürfe Buchers überzeugend zurück. Daraus einige Beispiele:

- Vor der Ärztemission für die Ostfront hatte die Schweiz eine Reihe humanitärer Missionen durchgeführt, die ausschließlich den Kriegsopfern der Westmächte zugute gekommen waren.
- Das Schweizerische Rote Kreuz wurde nach damaligen Statuten (1942 revidiert) mit Mobilmachung Bestandteil der Armee. Von